

SPECHT DER WOCHE
Gegen die Angst



Zeichnung: Christian Specht

Christian Specht, 47, ist politisch engagiert und unter anderem Mitglied im Behindertenbeirat in Berlin-Friedrichshain-Kreuzberg sowie im Berliner Rat Lebenshilfe. Er hat ein Büro in der taz und zeichnet. Wenn er es zulässt, zeigt die taz sein Bild.

In meinem Bild geht es um den Lkw, der am Montagabend am Breitscheidplatz in die Stände gefahren ist. Ich wollte keine Menschen malen, weil das für mich das Gleiche ist, wie die Opfer am Schauplatz anzugaffen.

Keiner weiß, warum das passiert ist.

Alle sagen unterschiedliche Dinge und das verwirrt und verunsichert die Menschen. Ich frage mich, ob Polizisten mit Maschinengewehren in der Öff-

fentlichkeit wirklich mehr Sicherheit bringen oder am Ende auch nur Angst und Panik verbreiten.

Ein Kollege hat mich auch gleich angerufen, weil ich so gerne auf Weihnachtsmärkte gehe und er sich Sorgen gemacht hat. Dabei kann einem ja eigentlich überall zu jeder Zeit irgendwas Schlechtes passieren.

Bei mir zu Hause in der Lebenshilfe haben nun einige behinderte Menschen Angst. Eine Klientin möchte das Haus nicht mehr verlassen und hatte sogar eine Panikattacke. Ich habe auch ein wenig Angst, aber ich möchte mich von so jemandem nicht einschüchtern lassen. Sonst hat derjenige ja erreicht, was er wollte.

PROTOKOLL NORA BELGHAUS

Hass ist real

GENERALVERDACHT Wenn Anschläge wie der in Berlin geschehen, häufen sich Angriffe auf Muslime. Ich weigere mich, darin mehr als Einzelfälle zu sehen. Ich bin hier zu Hause

VON HATICE KAHRAMAN

„Verschwindet aus unserem Land“, schreit ein Mann am Mittwoch und spuckt dabei ein junges Mädchen auf offener Straße an. Das Mädchen trägt ein Kopftuch. Sie heißt Asma und ist zu dem Zeitpunkt in Frankfurt mit zwei Freundinnen unterwegs. Nachdem der Mann mit seinem Fahrrad verschwunden ist, fängt Asma an zu weinen. Später berichtet sie auf Facebook, was ihr zugestoßen ist.

Ich lese die Kommentare unter ihrem Post. Sie ist nicht allein. Ein paar Freunde versuchen sie zu trösten, andere erzählen von ähnlichen Vorfällen. Einzelfälle, denke ich, und verusche keine Verbindung zu den jüngsten Ereignissen in Berlin aufzubauen – dem Lkw, der auf den Weihnachtsmarkt am Breitscheidplatz fuhr. Es war nur einen Tag zuvor passiert.

Das Attentat in Berlin ist höchstwahrscheinlich aus Hass geschehen. Ein Gefühl, das zwölf Menschen in den Tod gerissen

hat. Ein Gefühl, das Menschen in Trauer versetzt und eine Nation mit gemischten Gefühlen hinterlässt. Ein Gefühl, das sich selbst perpetuiert. Hass, der Hass gebiert. Das mag komisch klingen, ist für einige Muslime aber Realität. Sie kennen das: Geschieht ein terroristischer Akt, verleiht das einem Deutschen offenbar den Mut, ihren Hass zu artikulieren.

Noch mehr Beispiele? Samet ist Berliner und ebenfalls ein Freund. Vor zwei Tagen hat er beobachtet, wie eine Frau in der U-Bahn in bedrohlicher Art und Weise auf ein kleines arabisches Mädchen im Rollstuhl zugeht. Währenddessen schrie sie die ganze Zeit: „Die Araber haben unsere Stadt angegriffen. Scheiß Araber.“

Wieder versuche ich mir einzureden, dass auch das nur ein Einzelfall war. Einzelfälle, bei denen Muslime bedroht, bespuckt oder beleidigt werden. Aber dennoch Einzelfälle. Ich möchte nicht in dem Glauben leben, dass meine Heimat an-

timuslimisch eingestellt ist. Ich bin hier geboren und aufgewachsen. Mit Einzelfällen kann ich besser leben.

Aber wenn ich höre, was meine Freunde und Bekannten nach Anschlägen wie dem jüngsten in Berlin erleben, verliere manchmal auch ich die Hoffnung. Ich möchte Muslime nicht in die Opferrolle stecken und nicht mit dem unguuten Gefühl weiterleben, dass sie Opfer sind. Aber ignorieren kann ich auch nicht, was gehäuft passiert. Hass ist real. Und Hass trifft nach terroristischen Anschlä-

gen leider die, die nichts damit zu tun haben.

Kurz nach der Lkw-Attacke in Berlin schrieb eine muslimische Freundin in eine WhatsApp-Gruppe, dass sie wieder Angst davor habe, unter Generalverdacht gestellt zu werden, und fragte, ob man nicht etwas dagegen tun könne. Sie schlug vor, Geld unter uns Freunden zu sammeln und Geschenke an unsere christlichen Nachbarn und Freunde zu verschenken. Eine schöne Idee an Weihnachten. Aber völlig übertrieben, finde ich.

Das impliziert nämlich, dass wir es nötig haben, uns zu rechtfertigen und das Image der Muslime verbessern zu müssen. Stattdessen sollten sich die Menschen Gedanken machen, die bei hasserfüllten Attentaten mit Hass reagieren. Die ihren Mitbürgern ins Gesicht spucken, ihnen das Kopftuch vom Kopf abziehen und sie anschreien. Gedanken machen sollten sich Menschen, die keine andere Lösung als Hass kennen, die ihre Emotionen nicht unter Kontrolle haben und denken, dass ein friedliches Leben durch Hass erreicht werden kann. Nicht aber die Opfer, nicht die Trauernden, nicht die Muslime. Ich weigere mich, mir nach einem Anschlag Sorgen um mein Image zu machen oder in Angst zu leben. Ich werde zwar trauern, aber weiterleben.

Ein Generalverdacht und falsche Schuldzuweisungen an Muslime entfachen eine Debatte, die völlig fehl am Platz ist. Denn es geht nicht um Muslime oder um Wutbürger. Es geht um die Hinterbliebenen, die jemanden verloren haben. Und um Schuldige, die gefasst werden müssen. Schwere Zeiten überleben wir nur, wenn wir weiterleben, feiern, auf Weihnachtsmärkte gehen und vor allem zusammenhalten. Wir müssen dem Hass den Rücken kehren. Das ist die einzige Lösung, der ich in meinem Kopf Platz gewähre. Und daran halte ich fest.

Eine muslimische Freundin schlug vor, Geld zu sammeln und Geschenke an unsere christlichen Nachbarn und Freunde zu verschenken



Für einen Moment steht alles still: Menschen auf dem Berliner Breitscheidplatz Foto: Hannibal Hanschke/euters

DAS DETAIL

Schlaflos bei Ikea

ABENTEUER Jugendliche übernachteten im Möbelhaus

Lange war es mein Kindheitstraum, bei Ikea zu übernachten. Ich malte mir aus, mich heimlich in einen Teppich einzurollen, nachts durch alle Kinderzimmer zu turnen und mir den Bauch mit Marabou-Schokolade vollzuschlagen.

Nun leben Teenager meinen Kindheitstraum und filmen sich dabei. Zehn Vorfälle weltweit seien dieses Jahr aufgefliegen, berichtet der Guardian.

Das YouTube-Video zweier jugendlicher aus Belgien landete 1,8 Millionen Klicks: Nach stundenlangem Versteck im Einbauschrank testeten und lobten sie die Sprungkraft der Matratzen und freuten sich über Ikaes **GASTFREUNDSCHAFT**.

Wenn das keine gute Werbung ist. Eine Sprecherin des Unternehmens kann dem nicht viel abgewinnen. Dumm nur, dass Ikea selbst zuvor zu Werbezwecken dazu einlud, eine Nacht in ihrer Sydneyer Filiale zu verbringen.

NORA BELGHAUS

ANZEIGE

PUP
UK / EUROPE TOUR 2017

Jan 26 HAMBURG MOLOTOV
Jan 27 BERLIN BADEHAUS SZIMPLA
Jan 28 COLOGNE BLUE SHELL

TICKETS UNTER:
01806-853 653* / WWW.FKPCORPIO.COM
01806-570 000* / WWW.EVENTIM.DE

GESAGT IST GESAGT

„Besteht das Interesse Ihrerseits?“

EIN UNTERNEHMEN WAR „AUF DER SUCHE NACH EINEM SHOWPROGRAMM“ FÜR EIN „KUNDENEVENT IN DER STEIERMARK“ UND FRAGTE LAUT „SPIEGEL“ DEN 1979 VERSTORBENEN HEINZ ERHARDT AN

„Ein Auftritt meines Großvaters ist leider nicht mehr möglich“

ERHARDTS ENKELIN NICOLA TYSZKIEWICZ

KEIN JAHR WURDE JE ZUVOR SO FERTIGGEMACHT WIE 2016. EINE THERAPIESITZUNG

366 Probleme und keine Lösung

Ein Zimmer mit schweren Brokatvorhängen und einer Chaiselongue, in der Ecke ein Beistelltisch mit Spirituosen und Kristallgläsern. Das Klischee einer Psychotherapiepraxis aus den 50ern, und doch – es ist wahr. Die Therapeutin sitzt mit übereinandergeschlagenen Beinen in einem absurd niedrigen Sesselchen, der aufgelöste Patient namens 2016 hockt auf dem Rand der Chaiselongue und umklammert ein Kissen.

Therapeutin: Wie geht es uns denn heute?

2016: Ich kann nicht für Sie sprechen, aber ich persönlich habe 366 Probleme und trotzdem weniger Follower auf Instagram als Jay Z. Ich hasse alle.

Therapeutin: Ich finde es gut, dass Sie Ihre Emotionen so deutlich benennen können. Aber das klingt doch ein wenig postfaktisch. Können Sie Ihre Probleme vielleicht konkretisieren?

2016: Wie viel Zeit haben Sie?
Therapeutin: Das kommt ganz auf Sie an.

2016: Nun. Ich werde für alles verantwortlich gemacht, was auf der Welt passiert.

Therapeutin: Halten Sie sich für Gott?

2016: Halten Sie sich für Einstein? Wir sind hier doch nicht bei Dürrenmatt. Natürlich nicht. Holt tief Luft. Ich formuliere es mal anders. Ich bin angeblich immer dann schuld, wenn etwas Schlimmes passiert.

Therapeutin: Zum Beispiel?

2016: Das ging schon in meiner Kindheit los, als es hieß, ich hätte David Bowie ermordet. Als zehn Tage altes Baby! Können Sie sich das vorstellen?

Therapeutin: Nein.

2016: Und dann immer weiter. Terror, Kriege, Brexit, Trump, Amok, AfD, Flüchtlingskrise, die Scheidung von Brangelina, der Tod von Prince, Leonard Cohen, Guido Westerwelle –

HOSEN RUNTER



FRANZISKA SEYBOLD

Foto: privat

Therapeutin: Sie werden also gemobbt.

2016: Niemand mag mich. Alle lehnen mich ab. Ich sei nicht vertrauenswürdig, sagen sie. Pervers. Ein brennender Scheißhaufen. Ein Mörder. Einer schickte mir sogar ein Bild von dem Galgen, an dem ich hängen soll. Ja, Mobbing trifft es ganz gut.

Therapeutin: Hm, hm. Macht sich Notizen. Was macht das mit Ihnen?

2016: Was würde das mit Ihnen machen?

Therapeutin: Bitte keine Gegenfragen.

2016: Immer, wenn was Schlimmes passiert ist, posten die Leute: Liebe statt Hass. Und

wenn ich tot bin, tanzen sie auf meinem Grab. Alles Heuchler. Dabei sind sie doch selbst verantwortlich für das, was sie tun.

Therapeutin: Und was denken Sie, wäre eine Lösung?

2016: Vielleicht mal Sport machen, so zum Abreagieren.

Therapeutin: Versuchen Sie es mal mit Yoga.

2016: Nicht ich, die anderen!

Therapeutin: Ich denke, Sie sind auf einem guten Weg.

2016: Steht auf. Sie sehen uns dann im Januar?

Therapeutin: Schweigt. Dann hält sie 2016 die ausgestreckte Hand hin. Alles Gute.

Auf dem Weg nach draußen begegnet 2016 dem nächsten Patienten. Man nickt sich zu. Bevor sich die Tür schließt, hört man noch ein paar Wortfetzen.

Therapeutin: Herzlich Willkommen. Wie kann ich Ihnen helfen?
2017: Ich fühle mich so leer.



taz hören!

taz.mixtape

taz.mixtape mit Klaus Walter freitags von 17 bis 18 Uhr auf byte.fm

DIE FÜNFTAGEVORSCHAU | KOLUMNE@TAZ.DE

Montag (taz.de)
Kefah Ali Deeb
Hier und dort

Dienstag
Sonja Vogel
German Angst

Mittwoch
Meike Laaff
Nullen und Einsen

Donnerstag
Ambros Waibel
Mittelalter

Freitag
Hengameh Yaghoobifarah
Habibitus